



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das Buch und die Presse, eine Glosse

[urn:nbn:de:hbz:466:1-69936](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-69936)

DAS BUCH UND DIE PRESSE / EINE GLOSSE

In der Zeitung ist zu lesen, daß Herr A. ein neues Drama geschrieben hat. Nach drei Tagen wird mitgeteilt, wie das Drama heißt, nach weiteren drei Tagen, bei welcher Bühne es angenommen ist. Später erscheinen Notizen, welche Schauspieler die Hauptrollen spielen werden, wer die Dekorationen malt, und daß der Dichter selbst bei den Proben anwesend ist. Endlich wird das Stück aufgeführt. Am nächsten Morgen erscheint eine Nachkritik und abends dann eine ausführliche Besprechung. In vier Spalten wird dargetan, daß das Drama nichts taugt und daß es ein Mißerfolg war. Trotzdem wird jedesmal wieder eine Notiz gedruckt, wenn das Stück am Theater einer anderen Stadt angenommen ist, wenn es dort aufgeführt wird und auch dort durchfällt.

Frau B., die berühmte Schauspielerin, ist für ein Theater in Berlin verpflichtet worden. Nun prasseln die Zeitungsnotizen von allen Seiten. Es werden die Rollen aufgezählt, in denen sie sich zeigen soll. Sie wird äußerlich und innerlich beschrieben, und es wird mitgeteilt, was sie gesagt hat. Sie ist krank. Nein, sie ist gesund. Sie hat sich verheiratet. Sie ist kontraktbrüchig. Sie hat sich entschlossen, eine Kinorolle zu übernehmen. Und bei der Premiere sind ihr Ovationen dargebracht worden.

Inzwischen hat Herr C., ein großer, aber stiller Gelehrter, nach vieljähriger Arbeit ein Werk vollendet, das berufen ist, ein Jahrhundert lang auf die Kultur zu wirken, das noch jung sein wird wie am ersten Tag, wenn kein Mensch mehr etwas von jenem Dichter

und von dieser Schauspielerin weiß. Der Verleger sendet den Zeitungen eine kurze orientierende Notiz. Sie wird nicht gedruckt. Er sendet das teure Werk an die Redaktionen. Es bleibt unbeachtet liegen. Er bittet um eine Rezension, und bekommt keine Antwort. Die breitere Öffentlichkeit erfährt kaum von dem, was einst doch den Ruhm des Landes erhöhen wird.

Freilich: es will auch nichts davon hören. Aber müssen die Zeitungen ihm denn gar so sehr den Willen tun? Der Verleger, der sich für Ideen, für bestimmte Persönlichkeiten und Talente einsetzt, ist wohl nicht weniger produktiv als der Theaterdirektor, der so viel doch von sich reden macht, vielleicht ist er sogar mehr Idealist, bedeutet er mehr für die Kultur seiner Zeit. Für die Zeitungen aber existiert seine Arbeit kaum. Er bleibt im Schatten. Will er seiner Tätigkeit und der seiner Autoren eine gewisse Publizität erzwingen, so gibt es nur ein einziges Mittel: das Inserat. Wenn er viel inseriert, tut die Zeitung vielleicht ein übriges.

Es gibt Ausnahmen. Aber sie sind selten. So selten fast, wie die einflußreichen Buchrezensenten geworden sind. Alte Buchhändler erzählen von Zeiten, wo des Abends die Käufer bis auf die Straße standen, wenn einer der berühmten Literaturkritiker ein bestimmtes Buch am Morgen lebhaft empfohlen hatte. Diese Zeiten sind dahin. Es werden ja trotzdem nicht weniger Bücher gekauft, ja das Bedürfnis ist sogar gewachsen. Aber es wird gewissermaßen hinter dem Rücken der Presse befriedigt. Dieses ist doch aber eigentlich recht dumm von der Presse: daß es sich eine Möglichkeit, geistig zu wirken, ja zu herrschen, entgehen läßt. Schließlich

sind die Zeitungen ja nicht nur für die geistig Unbemittelten da, sondern sie werden auch gelesen, sie müssen gelesen werden von den wesentlichen Menschen. Was in der Presse für das gute Buch getan wird, das wird für diese Elite getan.



Max Slevogt, Illustration zum „Rotkäppchen“